Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 44

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Seite der Frau

Warum lügt der Mensch?

Sie werden gleich sehen, daß die nachstehende, kleine ‹Introduktion ins Thema› recht weit zurückliegt, in den zwanziger Jahren, wo es noch ‹Dienstmädchen› gab, die bekanntlich längst ausgestorben sind.

Das Töchterchen meiner Bekannten hatte gelogen. Faustdick und gegen alle Beweise, wie halt Kinder etwa lügen. Und seine Mama hatte es ein wenig spöttisch ermahnt: «Lüg nicht, Evi. Dienstmädchen lügen.»

«Warum?» fragt Evi.

«Weil sie Angst haben. Angst, sie bekämen Vorwürfe zu hören oder müßten etwas Zerschlagenes bezahlen oder würden gar entlassen. Die meisten Hausfrauen machen aus allem eine große Geschichte. Und dann lügen die Dienstboten. Ein mutiger Mensch lügt nicht. Wenn er etwas angestellt hat, das unangenehme Folgen mit sich bringt für andere, nimmt er diese Folgen eben auf sich. Dazu muß er selbständig sein, und du willst doch selbständig werden, nicht wahr?» Evi wollte.

Diese Geschichte gehört nicht mehr in unsere Zeit. Selbst wo es noch ‹Dienstmädchen› gibt, haben sie nicht die geringste Angst vor dem Entlassenwerden. Sie hätten, gleichviel was und wie sie sind, an jedem Finger zwei Stellen. (Vor der Automatisierung hätte ich geschrieben: zehn.) Folglich sind sie, wenigstens wenn sie nicht Ausländerinnen sind, unabhängig und selbständig. Wenn sie trotzdem lügen sollten, ist dies eine rein sportliche Betätigung der Phantasie. Oder eine Jugendgewohnheit.

Denn Kinder und sehr junge Leute lügen fast ausnahmslos mehr oder weniger.

Kinder haben eine üppige Phantasie und glauben oft selber, was sie erzählen. Aus Angst lügen sie seltener, denn strenge Eltern werden, wie strenge Hausfrauen, ebenfalls immer seltener. Manchmal möchte man, was die Eltern angeht, sagen: leider. Nur eben: strenge Erwachsene mit Autorität über ein anderes Wesen werden unwiderruflich angelogen.

Andere manchmal auch.

Und was die älteren Jugendlichen angeht – sie lügen ebenfalls, aber meist weder aus Angst noch aus blühender Phantasie. Ihr Lügen ist in erster Linie Abwehr gegen die ‹Einmischerei› der Erwachsenen. Und ‹Einmischung› ist schon die harmloseste Frage nach dem Woher und Wohin. Erwachsene verdienen nach ihrer Meinung, angelogen zu werden, *weil* sie fragen. Und sie haben nicht zu fragen. Erst recht nicht, wenn man von ihnen abhängig ist, was man ihnen oft sehr übel nimmt.

Am Tage, wo die Jungen selbständig und unabhängig sind, lügen sie meist nicht mehr. Tun sie es doch einmal, so scheint mir das ein infantiler Ueberrest in ihrem seelischen Make-up. Wenn Erwachsene lügen, steckt meist ein ganz bestimmtes Motiv dahinter. Sie geben etwa mit ihren Leistungen an, weil sie ahnen, daß diese Leistungen nicht gerade angebenswert sind. Andere geben mit ihren Erfolgen beim andern Geschlecht an (auch Frauen!), weil diese Erfolge vielleicht auch nicht ganz so blendend sind.

Es werden so viele Minderwertigkeitsgefühle auf diese Art ‹überkompensiert›, und das ist für die Betroffenen vielleicht ein großer Trost.

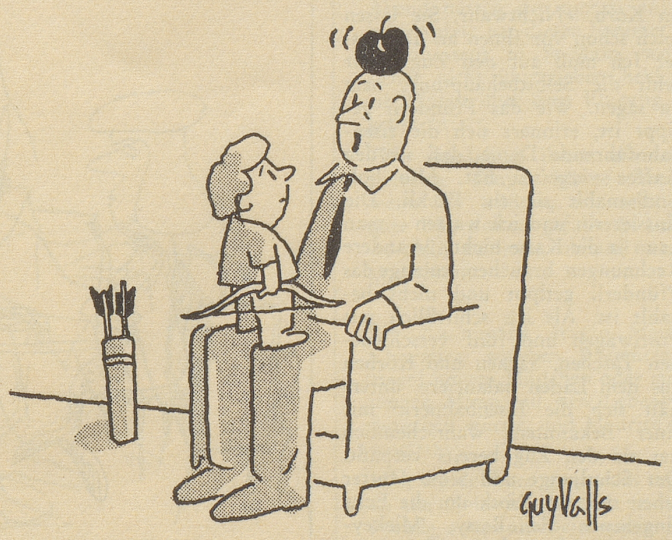
Man könnte sagen, die Menschen lügen, um einen Vorteil zu erreichen oder um einen Nachteil zu vermeiden.

Die letzteren sind mir sympathischer, weil ihre Motive einfühlbarer sind. Genau wie das Lügen aus Geltungstrieb einfühlbar ist. Beides ist ‹unerwachsen›, auch wenn es oft lebenslänglich dauert.

Die sogenannten ‹weißen› Lügen gehören nicht in diesen Zusammenhang. Es sind meist solche, die man vorbringt, um den Nächsten nicht zu verletzen. Wenn Sie jemand einlädt und dazu bemerkt, eine Person XY werde auch dabei sein, dann sagen Sie doch sicher nicht, die könnten Sie nicht ausstehen, besonders wenn der Einladende diese Person besonders gern hat. Sie erfinden schleunigst irgend einen plausiblen Grund, warum Sie am betreffenden Abend nicht kommen können.

Oder nicht?

Dann lernen Sie es lieber schleunigst. *Bethli*



«Diese Aepfel kommen mir zu teuer zu stehen – laß uns lieber einmal Eile mit Weile spielen!»

Tante Vally

Sie ist auf den Namen ‹Valerie› getauft; doch für die ausgedehnte Basler Sippe, der sie seit über 70 Jahren angehört, heißt sie Tante Vally. Ihre träfen Aussprüche sind weit herum berühmt. Als sie neulich für kurze Zeit im Spital weilte, um ein böses Knie auszukurieren, machten wir ihr einen Besuch. Eine junge Schwester trat ein und verabfolgte der Patientin die fällige Spritze. Gutgelaunt stellte Tante Vally sie uns als ihre «Jumpfere Weschpi» vor. Worauf die Schwester schmollend meinte, das sei jetzt gar kein schöner Name. Ob sie vielleicht einen besseren Namen für sich und ihr Tun wisse, fragte Tante Vally. «Jo», kam prompt die Antwort, «Fräulein Bienli.» Tante Vally nahm das zur Kenntnis. Nachdem die Schwester das Zimmer verlassen hatte, meinte sie: «Jojo, hitzetag wott halt jedes si Imetsch!»

*

Als Gastgeberin führt Tante Vally, seit drei Jahrzehnten unterstützt von ihrer treuen Luise, einen guten Tisch. Letzten Sonntag hatte ihr Neffe Urs einen Studienkameraden mitgebracht – einen schweigsamen, vor qualvoller Schüchternheit ständig errötenden jungen Mann. Ausgerechnet er hatte das Pech, mit dem Aermel sein frisch gefülltes Weinglas umzustoßen, derart, daß sich zwei Dezi Weißwein auf die Bratenschüssel ergossen. Rasch tunkte Tante Vally einen Dessertlöffel in die verdünnte Bratensauce, kostete davon, verdrehte ihre Augen und sagte: «Dasch jätz e feine Goût!» Und, zu dem jungen Mann gewendet: «So sotts die Luise s näggschtmol au mache.» Alles lachte; und der schüchterne Gast taute endlich auf und lachte mit.

*

So flink Tante Vally für gewöhnlich das rechte Wort findet: manchmal verschlägt es auch ihr die Sprache. So neulich, als sie wieder einmal die Kinderkrippe besuchte, deren Komitee sie angehört. Während zwei Dutzend Krabbler, schweizerische und ausländische, sich um Tante Vally drängten, wies die Leiterin auf eine rundliche Dreijährige hin, die sich abseits hielt: Das sei Yvonne, ein Französli, erst

Contra-Schmerz
hilft bei Kopfweh, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.
12 Tabletten Fr. 1.85

Hans Moser

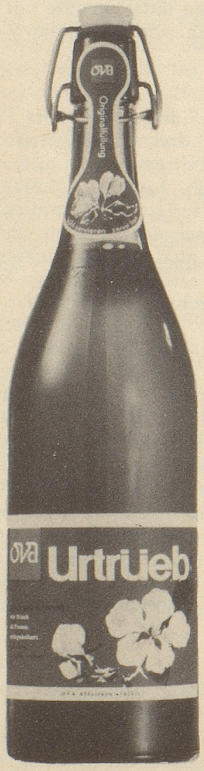
Heitere Chirurgie

Ein medizinisches Bilderbuch
Fr. 7.–

«Hans Moser entbehrt wohl des medizinischen Fachwissens. Aber er ist dennoch heilkundig. Er weiß, daß Lächeln heilen hilft und illustriert, wie viel heilsamer Humor aus der menschlichsten aller Wissenschaften fließt. Er ist ein Chirurg, der mit dem Zeichenstift statt mit dem Messer manche Wucherung freilegt und das Gift der Humorlosigkeit abgehen läßt.»

Schweizerische Ärztezeitung

Nebelspalter-Verlag 9400 Rorschach



Schlank sein
und schlank bleiben mit
ova Urtrüeb
dem naturtrüben Apfelsaft

seit zwei Tagen im Heim – es fremde noch. Tante Vally nahm das Kind auf den Arm und tätschelte ihm das runde Hinterteil. «Hesch du aber e scheen dick Fudi», sagte sie dabei ganz gedankenlos, in der Meinung, das Französli verstünde sie nicht. Klein-Yvonne sah Tante Vally eine Zeitlang mit nachdenklichen Blauaugen an. Dann kam es, ein helles Stimmlein fragte: «Hesch du au e dick Fudi?» Denn das Französlein hat, wie Tante Vally nun erfuhr, zwar einen französischen Vater, doch eine waschechte Basler Mutter. Und auf eine Antwort von Tante Vally wartet es heute noch. Madie

Weichherzig

Da stehe ich mit einem Wägeli voll Joghurt, Milch, Katzenfutter, oder ähnlichen Artikeln des täglichen Bedarfs einer fünfköpfigen Familie geduldig in einer Schlange vor der Supermarkt-Kasse. An den Kassen links und rechts warten sie auch. Aber mit aller Bestimmtheit nähert sich mir, wenn ich endlich an der Reihe bin und anfange, den Wageninhalt auf dem Korpus aufzutürmen, eine Frau mit sorgenvoller Miene und einem Körbchen am Arm. Mit seelenvollem Augenaufschlag flötet sie: «Nicht wahr, ich darf schon rasch durch; der Bub muß in die Schule.» Dabei stößt sie einen Dritt- oder Viertklässler samt Tornister in die Bresche. Natürlich darf sie. Ebenso natürlich liegen unter dem Block, der so einsam im Körbchen lag, eine Serie Bleistifte und Kugelschreiber, Minen dazu, winzige Transistorenbatterien, zwei paar Kindersöckli, und am Schluß ergibt sich eine Liste von mindestens zwanzig Beträgen, die sie einzeln nachsieht. Wie ich wieder meinen Berg aufbaue, stemmt sich eine andere Frau vor. Sie hat ein Pfünderli und einen Liter Milch im Korb. «Nichtwahr, Sie lassen mich schon vor Ihnen an die Kasse? Ich muß auf den Zug.» Mir fehlt die Selbstbehauptung, nein zu sagen. Wie das Pfünderli getippt ist, erinnert sich die eisenbahnfahrende Dame, daß sie den Kaffee vergessen hat. Also holt und mahlt sie ein Päckli. Die Kassiererin und ich warten – man kann ja die Kasse nicht für andere Rechnungen brauchen, solange das Pfünderli getippt und nicht bezahlt ist. Als ich schließlich mit Postiwägeli und fünf verschiedenen Taschen, Säcken und Körben aus dem Laden balanciere, unterhält sich die Eisenbahnerin mit einer Bekannten; wahrscheinlich hat sie den Zug bereits verpaßt. Der Schuljunge und seine Mutter sehen sich am Kiosk um die Ecke eingehend die Bessy, Mickey-Mouse-Heftli und den Stern an. Mich bemerkt niemand.

Nach wiederholten ähnlichen Erfahrungen mit Frauen, die zu ihrem Kindlein eilen mußten, wobei die Windeln zuoberst auf meinem Einkaufsberg auch von meinem Kindlein hätten erzählen können, mit einer Dame, die im orangen Kleid morgens um halb neun an eine Beerdigung mußte, nahm ich endlich meinen ganzen Mut zusammen und sagte der nächsten Dränglerin entschlossen: Nein. Aber eben, ein Nein vom Lande klingt anscheinend in der Stadt wie: Bitte schön. Sie dankte und stellte sich mir kalt lächelnd doch vor die Nase.

Was wären für Lösungen möglich? Soll ich mir:

1. ein Schild auf den Rücken hängen:
   Auch ich
   habe ein Buschi,
   muß auf den Zug,
   muß an eine Hochzeit,
   habe eine Diskushernie und darf nie lange stehen
   (Gewünschtes aussuchen)
2. eine Armbinde kreieren mit den berühmten drei orientalischen Affen:
   Nichts hören, nichts sehen, nichts sagen, oder soll ich
3. mir bei den japanischen No-Spielern die grimmigste Maske eines Bösewichts leihen und sie mir beim Einkaufen vors Gesicht binden?

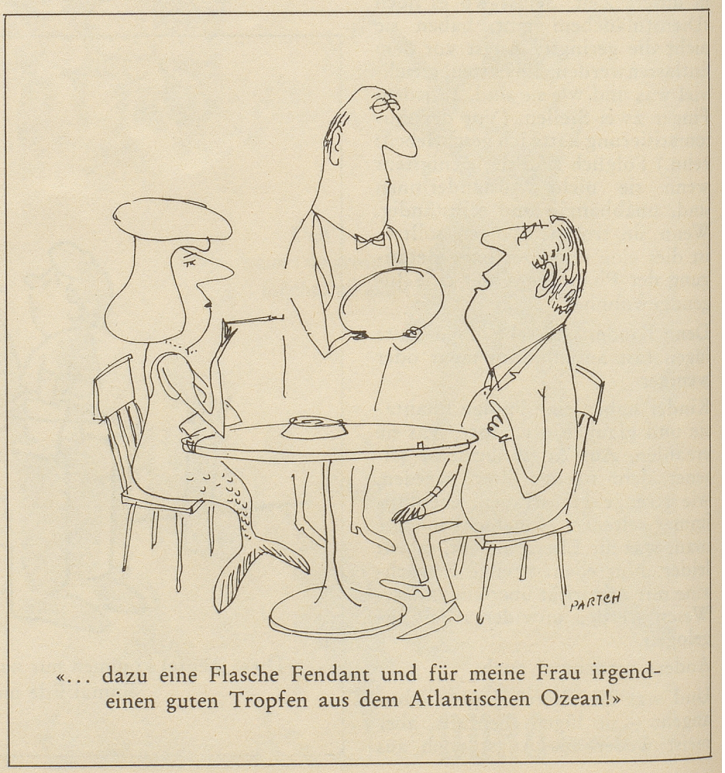
Für umgehenden Rat herzlichen Dank! Salomé

Sei nicht so weichherzig. Bleib standhaft an Deinem Platz! B

Hüben wie drüben – –

Vor einer Buchhandlung wie angewurzelt stehen zu bleiben widerfährt mir oft, und bevor der Efeu beginnt, sich um meine Beine zu ranken, gehe ich hinein und kaufe. Es gibt ja Bücher wie es sie noch nie gab.

Wieder einmal stehe ich vor einem Bücherfenster und liebäugle. Neben mir tut dasselbe ein Ehepaar, angetan mit Rucksack und Tirolerhüten. «Na, kuck mal, kuck mal Frieder, genau die gleichen Bücher wie bei uns draußen» sagt völlig überrascht die Frau zu ihrem Begleiter. Womöglich war sie gar ein wenig enttäuscht, denn, nicht wahr, wenn man auf Reisen geht, möchte man etwas ganz anderes sehen als zu Hause, wenn möglich etwas für das bereiste Land Typisches und nicht die genau gleichen Dinge wie daheim, wozu ging man denn fort? – In Reih und Glied standen sie da, wirklich, genau die gleichen Bücher wie sie in einem deutschen Buchladen stehen mochten, kaum



«... dazu eine Flasche Fendant und für meine Frau irgendeinen guten Tropfen aus dem Atlantischen Ozean!»

ein einziges Exemplar aus der Feder unserer eigenen Dichter. Wo waren denn diese hingekommen? Wurden sie im hintersten Winkel, in der finstersten Ecke aufbewahrt? Als wir Kinder waren, mußten wir oft, wenn Besuch kam, in der Küche essen, angeblich weil wir leider noch nicht manierlich essen konnten, wenn aber fremde Kinder wüst aßen, machte es nichts. Wird es etwa da und dort mit unseren einheimischen Dichtern so gehalten? Dürfen sie aus Respekt vor den Auswärtigen nicht gezeigt werden?

Zu gerne möchte ich Buchhändler sein. Ich würde meine Fenster zeitweise mit Unbekannten füllen, so daß die Betrachter verdattert sagen würden: «Na, Frieder, wo sind wa eindlich» -- Lisa

‹Faits divers›

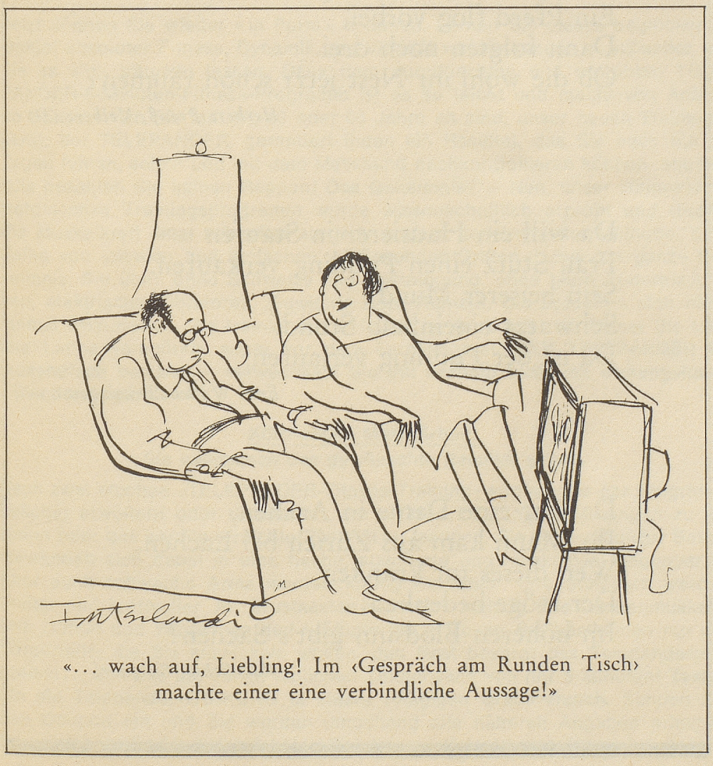
Samstag ist es geschehen! Kurz nach 11 Uhr! Diesmal war es nicht nur eine kleine Zeitungsnotiz, nein, diesmal war es ein Kind aus unserm Quartier. Es war ein Kindergartenkamerädli unserer Nicole. Fünf Wochen sind sie miteinander in den Kindergarten gegangen, haben zusammen gespielt und gesungen, gemalt und gebastelt, und nun ist alles aus. – Wer weiß, wie schnell der Bub heim wollte, was gab es nicht gerade an diesem Tage alles zu erzählen. Das Fräulein feierte ihren Geburtstag, und sie hatten ein kleines Fest, und alle haben Erdbeeren gegessen, wie glücklich verließ wohl der kleine Kerl den Kindergarten! – doch vor dem Kindergarten ereilte ihn das Schicksal! – Und der Pöstler? Wartete nicht auch er schon mit Ungeduld auf das wohlverdiente Wochenende? Hatte er nicht auch schon Pläne geschmiedet, wie er mit seiner Familie oder seinen Freunden den Sonntag verbringen wollte? Sein Leben ist auf einen Schlag mit dem Tode des kleinen Knaben eng verbunden. –

Und die Schuld, wer kann es sagen? Sind es die Straßenplaner, die vor Wochen die Straße vor der Post aufreißen ließen, um sie dann bis heute so liegen zu lassen, ohne daran etwas zu tun, so daß alle Postwagen vor dem Kindergarten durchfahren müssen. War es die Freude des kleinen Robert, so schnell wie möglich nach Hause zu kommen, um seine Erlebnisse zu erzählen? War es auch hier wieder nur eine Sekunde Unachtsamkeit? Oder war es der Moloch Verkehr, dem wir Menschen glauben, so viele Opfer bringen zu müssen?

Früher, vor vielen Jahrtausenden, opferte man dem Baal-Shem und der Astarte Kinder, um sich damit die Gunst der Götter zu erneuern und zu stärken. Heute würden wir empörend über so viel Dummheit protestieren. Heute opfern wir lieber dem ‹Gotte Verkehr› unsere Kinder, und niemanden stört dies. – Sollten wir uns nicht doch endlich einmal daran erinnern, daß in der Bibel ein Gebot steht, das uns sagt: «Du sollst keine andern Götter neben mir haben», und in derselben Bibel steht die Geschichte von Abraham, den Gott wohl prüfen wollte, von dem er aber kein Kinder-Opfer verlangte.

Tief erschüttert stehen wir vor dem kleinen Grab und können nur hoffen und wünschen, daß die Opferbereitschaft unserer jetzigen Generation bald ein Ende finden möge.

Rosmarie



«... wach auf, Liebling! Im ‹Gespräch am Runden Tisch› machte einer eine verbindliche Aussage!»

Klage einer Briefkastentante

Oft fehlt es an genügend Anfragen, um die Rubrik zu füllen. Da fabriziert man eben selber Fragen. Nur eines darf man nicht, sich als Mädchen mit unehelichem Kind ausgeben, denn sonst bekommt die ‹Seelentante› unzählige Briefe von ‹mitfühlenden› Frauen, die sich anerbieten, das Mädchen samt Kind bei sich aufzunehmen und ihm ein Heim zu bieten, – das heißt mit anderen Worten: sie möchten auf diese Weise zu einem billigen Dienstmädchen kommen! Hege

Was ich noch sagen wollte ...

In Amerika werden neuerdings Damenkleider in Konservenbüchsen angeboten. Es handelt sich dabei um Plasticdosen, die mit einem aufgedruckten Stoffmuster versehen sind und sich bei der amerikanischen Damenwelt bereits großer Beliebtheit erfreuen.

(Mhm. Aber wenn die Kleider nachher nicht sitzen, und die Käuferin nicht geschickt ist im schneidern?)

*

Auf Einladungskarten, die ein rheinischer Industrieller an seine Party-Gäste verschickte, stand der Hinweis: ‹Anzug beliebig, aber erwünscht.› (Brückenbauer)

(Der Gastgeber hat offenbar trübe Erfahrungen gemacht.)

*

Um die unbekümmerte Kleiderlosigkeit seiner Gäste (auch am Abend hatten sie ‹nichts› an) zu bekämpfen, hat diesen Sommer ein Restaurateur in St-Malo, wo es sicher nicht übertrieben heiß ist, ein Plakat über dem Eingang angebracht:

‹Wir empfehlen Ihnen allen eine korrekte Tenue. Meine *Herren*, wenn Sie wüßten, wie sehr uns gute Bügelfalten gefallen!› Leider ist nicht zu lesen, ob und was es genützt hat.

*

Ein Radiomann fragte Maurice Chevalier, welchen Ratschlag er einem jungen Mädchen oder einem jungen Mann auf den Lebensweg mitgeben würde, und Maurice antwortete:

«Ich würde ihnen genau *das* sagen: In der Zeit der Jugend und der Freude nimm auch ein wenig Aergerliches und Schwieriges und sogar Langweiliges auf dich, um ein wenig Jugend und Freude zu behalten für das Alter der Langeweile und der Plagen.»

Viel lieber

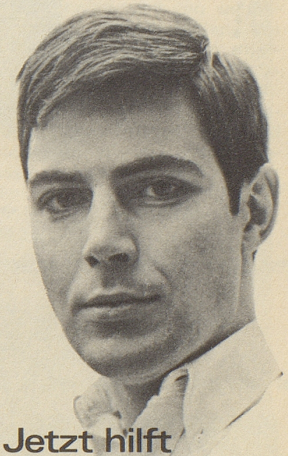
ist mein Mann, seit er das Rauchen aufgegeben hat. Er ist weniger nervös, schläft besser und fühlt sich überhaupt verjüngt. Er hat sich von der gefährlichen Leidenschaft zur Zigarette mit

NICOSOLVENS

befreit, dem ärztlich empfohlenen Medikament zur Abgewöhnung oder Einschränkung des Rauchens und zur Entgiftung des Organismus.

Seit 35 Jahren bekannt und bewährt.

Aufklärungsschriften kostenlos durch die MEDICALIA, 6851 Casima (Tessin)



Jetzt hilft eine Hefekur mit

VIGAR

Aktivhefe-Dragées

***

bei unreinem Teint, Bibeli, Furunkulose

***

bei Magen- und Darmstörungen

***

bei Frühjahrs- und Herbstmüdigkeit

***

VIGAR Aktivhefe-Dragées sind geschmackfrei und angenehm einzunehmen

Kurpackung mit 200 Dragées Fr. 7.20
Familienpackung mit 500 Dragées Fr. 14.40
in Apotheken und Drogerien

VIGAR